

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1836

3 (3.1.1836)

Beilage zur Karlsruher Zeitung Nr. 3.

Ueber die Anwendung des Torfs als Brennmaterial.

Wenn wir schon mit Vergnügen wahrnehmen, daß der Gebrauch des Torfs — besonders zur Erwärmung der Wohnzimmer und anderer Räume, von Tag zu Tag mehr zunimmt, und wenn wir schon die zu wünschende noch größere Ausbreitung seiner Anwendung einzig und allein sich selbst überlassen dürften, fest überzeugt, daß sie aus Gründen, die wir hier anzuführen für überflüssig halten, sicherlich schon in naher Zukunft statt finden werde, so glauben wir dennoch dem Publikum einen Dienst zu leisten, wenn wir die möglich baldige recht ausgedehnte Anwendung des bei uns so reichlich vorkommenden Torfes noch eigens empfehlen, und die Hindernisse, die sich der Benutzung desselben noch sehr oft entgegenstellen, zu beseitigen suchen.

Nach mehrfach angestellten Versuchen, und zu Folge der von Vielen gemachten Erfahrungen kann, bei nur mittelmäßig gut eingerichteten Feuerungen, ein Drittel der Auslagen erspart werden, wenn statt des Holzes — Torf gebrannt wird. Hiernach würde für die ganze Einwohnerchaft hiesiger Stadt — angenommen, daß alle Öfen mit Torf, statt mit Holz erwärmt würden, nach angestellter Berechnung, jährlich eine Ersparnis von mindestens 100,000 fl. eintreten; und ein Jeder könnte sein Zimmer, wenn er Torf anwendet, für 20 fl. auf dieselbe Dauer eben so erwärmen, als wenn er 30 fl. für Holz ausgeben würde. Wer sollte darum nicht dem Torf den Vorzug einräumen!

Gegen die noch hier und da aufgestellte Behauptung, daß der, für unsere, daran noch nicht gewöhnte Geruchsnerven freilich etwas unangenehme Torfdampf auch der Gesundheit nachtheilig sey, entlehnen wir aus dem Gewerkskalender des Herrn Professor Holz für's Jahr 1834, aus einem Aufsatz: „Bemerkungen über den Torf ic.“ Die Aeußerung eines kompetenten Urtheilers: „Vorurtheil und Unkenntnis“, sagt derselbe, „haben bisher der allgemeineren Anwendung des Torfes entgegenge wirkt. Doch die klare Einsicht wird, von dem Gefühle des Bedürfnisses und seiner kräftigen Mahnung unterstützt, die Oberhand gewinnen, und ohne sich lächerlich zu machen, darf heut zu Tag Niemand mehr mit der Behauptung auftreten, daß Torfbrennen sey der Gesundheit schädlich, und deshalb zu beschränken.“ Und in einem vorhergehenden Aufsatz, über denselben Gegenstand, sagt ein sehr gründlicher Arzt: „Möglich ist es, daß es einzelne nervenschwache Personen gibt, die vorübergehend von den Torfdämpfen affizirt werden, allein diese werden gewiß selten seyn. Darum ist aber der Torfgeruch noch nicht allgemein schädlicher Natur.“

Abgesehen nun von unserer eigenen Erfahrung, die uns diese Aussprüche vollkommen bestätigt, und abgesehen von der Glaubwürdigkeit der beiden Männer, von

denen sie herrühren, können wir an deren Wahrheit auch schon deswegen nicht zweifeln, weil noch von nirgends her bekannt geworden, daß der Torfgeruch die Ursache irgend einer Krankheit, oder auch nur im mindesten von schädlicher Wirkung auf die Gesundheit gewesen sey.

Der oben bemerkte Vortheil in pekuniärer Beziehung ist aber so ausgemacht und einladend, als das eben Erwähnte geeignet seyn dürfte, ein noch bestehendes Vorurtheil gegen das Torfbrennen, welches nur Unkenntnis noch festhält, und verzärtelte Personen leider nicht allein zu erhalten, vielmehr oft sogar zu verbreiten suchen, gänzlich zu beseitigen.

Unbestritten lassen wir allerdings, daß wir mehr an den Geruch des Holzrauchs, als an jenen des Torfdampfes gewöhnt sind, und wir geben sogar zu, daß der letztere mehr unangenehm ist, als der erstere. Keineswegs aber halten wir die fast gänzliche Beseitigung dieses Mißstandes für unmöglich; und wir wollen versuchen in Folgendem kürzlich eine Anleitung zu geben, wie nicht allein dieser Mißstand beseitigt, vielmehr wie der Torf auch mit weit größerem Vortheil, als gewöhnlich, zur Heizung, insbesondere der Stubenöfen, verwendet werden könne.

Die erste Regel ist die, ohne Noth nie feuchten Torf zu brennen. Feuchter Torf gibt weniger Hitze, und verbreitet bei weitem mehr den eigenthümlichen Geruch, als trockener. Man kaufe deshalb den Torf in guter Jahreszeit und schon ausgetrocknet, oder bringe ihn, wenn er noch feucht, an einen gedeckten Ort, wo die Luft freien Durchgang hat, und setze ihn so auf, daß jede Beuge von der anderen einige Zolle entfernt steht. Diese Regel gilt übrigens auch ebenso fürs Holz, und es ist zu bedauern, daß sie nur wenig beachtet wird.

Das Haupterforderniß aber, den Torf mit dem größten Nutzen zu verbrennen, d. i. durch ihn die größte Menge Wärme zu erzeugen, und den unangenehmen Geruch möglichst zu verhüten, ist eine dazu — jedoch nur mit wenigen Kosten — besonders eingerichtete Feuerung. Diese muß vornemlich so konstruirt werden, daß die Verbrennung rasch erfolge, daß der Torf brenne und nicht bloß glimme. Eine rasche und vollständige Verbrennung wird aber dann erreicht, wenn ein guter, und auf allen, in den Ofen oder Heerd gebrachten Torf gehörig wirkender Luftzug stattfindet. Wir betrachten, wie bereits bemerkt wurde, insbesondere die Zimmeröfen, da der Torf in denselben am meisten gebrannt wird, und sich zu diesem Zweck überhaupt auch am besten anwenden läßt. In diesen aber kann der erforderliche Luftzug nur mittelst eines Rostes hervorgebracht werden, welcher so eingesetzt seyn muß, daß der Torf nur auf ihn, und an keine Stelle zu liegen kommt, an der eine Luftcirculation nicht stattfindet, und daß der Zutritt der Luft in den Feuerraum abgehalten, dagegen unter den Rost ungehindert bewerkstelliget werden kann. — Zu dieser Vor-

richtung ist nur ein guß- oder schmiedeeiserner Rost, der in jeder Eisenhandlung schon fertig erkauft, oder bei einem Schlosser — sehr zweckmäßig mit beweglichen Stäben — bestellt werden kann, eine Ofenthüre, unten mit verschließbarer Oeffnung versehen, die nicht über den Rost, wenn er eingesetzt, hinaus reichen darf, und wenig Material zum Einsetzen dieses, welches jeder Häfner zu bewerkstelligen im Stande ist — erforderlich. — Den Rost lege man mit seinem Rande auf der hintern auch seinen Nebenseiten etwa 3 Zoll über den Boden des Ofens auf Backsteine, die mit Lehm befestigt werden, und maure den Ofen, mit Ausnahme des Ofenbalses, überall wo der Rost nicht liegt, bis zu der Ebene dieses, aus; auch beachte man, daß der Rost an die geschlossene Ofenthüre fest anschliesse, oder der Raum bis zu ihr mit einer in die Ebene des Rostes gelegten Platte bedeckt werde. — Da der Rost nun in der Regel kleiner seyn wird, als der Boden des Ofens, oder in die Form die es nicht genau paßt, so bleiben noch Räume, auf welche Torfstücke geschoben und dadurch der Wirkung des Luftzuges entriekt werden können. Um dieses und den daraus entstehenden Uebelstand zu vermeiden, lasse man neben und hinten am Rande des Rostes bis zur Höhe von etwa 6" und, im Fall der freie Raum ziemlich groß seyn sollte, gegen die Wände des Ofens schief aufwärts gehend Backsteine einsetzen, so daß der Rost sich auf denselben nicht aufhalten kann und stets auf den Rost fallen muß. — Ward auf diese sehr einfache Weise, und zwar wo möglich noch im Halse des Ofens, der Rost eingesetzt, so wird, bei geschlossener *) Ofenthüre und freiem Zutritt der Luft durch die unten an derselben angebrachte Oeffnung die Verbrennung rasch, deshalb fast ohne Geruch und unter Erzeugung der größt möglichen Menge von Wärme vor sich gehen.

*) Das Zuschließen des Ofens nach angezündetem Feuer ist — vorausgesetzt, daß sich am untern Ende der Ofenthüre eine Oeffnung befindet, bei jeder Ofeneinrichtung und bei jedem Brennmaterial vorzüglich zu empfehlen. Dabei kann das Brennmaterial ganz nahe bei der Ofenthüre angezündet, und das Verbrennen desselben, wenn die gedachte Thüroeffnung mit einem Schieber versehen, nach Belieben langsam oder rasch bewerkstelligt werden; auch wird das Brennmaterial, wenn es im Ofenbalse angezündet ward, an den Ofen weit mehr Wärme abtreten, dasselbe Quantum mithin dasselbe Zimmer weit besser heizen, als wenn es ganz hinten im Ofen und bei geöffneter Thüre verbrannt wird. Das Öffnenlassen der Ofenthüre bringt übrigens besonders den Nachtheil, daß eine weit große Menge kalter Luft zum Feuer treten kann, als zu dessen Fortbrennen erforderlich ist, welche die erzeugte Wärme absorbiert und unnütz in den Schornstein führt, wogegen dieselbe, wenn auf die bemerkte Weise nur das zum Brennen des Feuers erforderliche Luftquantum Zutritt hat, gleichfalls zur Erwärmung des Zimmers dienen wird.

Der hierdurch erreichte Vortheil wird aber noch erhöht, wenn ein solcher Ofen, in welchen noch keine Circulation angebracht ist, namentlich in den höchst unweckmäßigen Rund- oder Kanonenöfen, Züge aus Backsteinen eingemauert werden, welche Verbesserung wir auch denen, die sich zum Torfbrennen nicht herbei lassen wollen, ganz besonders empfehlen zu müssen glauben. Je nach der Größe und Konstruktion des Ofens können, wie die Erfahrung bereits lehrte, bei einer mittleren Weite des Ofens von 10" zwei, bei einer Weite von 12" schon drei bis vier Züge, je nachdem die Auszugsröhre sich oben oder unten am Ofen befindet, mit dem größten Vortheil, und mit ganz unbedeutenden Kosten angebracht werden. Der Vortheil dieser Einrichtung besteht aber darin, daß fast alle erzeugte Wärme in dem Ofen und mithin in dem Zimmer abgesetzt, und dabei die Annehmlichkeit erreicht wird, daß der Ofen, nachdem das Feuer abgebrannt, weit länger warm bleibt, als ohne dieselbe.

Nähere Anweisung sowohl über die Einrichtungen zum Brennen des Torfes, als auch über die letzt gedachte Verbesserung an den Ofen sind wir auf erfolgende, mündliche oder schriftliche Anfragen, mit Vergnügen zu ertheilen bereit.

Hier jedoch wollen wir noch einen Gegenstand, und zwar die beim Brennen des Torfes entstehende Asche, berühren. Zur Erzeugung von Lauge taugt dieselbe nichts; dagegen kann sie, vermöge ihres Kalkgehaltes, und vornemlich wegen des Gehaltes an Gyps mit großem Nutzen als Düngmittel und besonders zu der so wichtigen Wiesenkultur verwendet werden. Es genügt uns jedoch, hierauf nur aufmerksam zu machen, vielleicht findet die hochlobliche dirigirende Abtheilung des landwirthschaftlichen Vereins diesen Gegenstand einer weitem Verfolgung für würdig, um so mehr als die Torfasche, da sie meist als ein unnützes und lästiges Material geradezu hinweggeworfen wird, in Menge und um einen äußerst mäßigen Preis zu haben seyn dürfte. Nicht weniger ist sie beim Erbauen von Feuerwerken zu empfehlen, indem sie, unter den Lehm gemengt, diesem sowohl mehr Festigkeit, als auch eine längere Ausdauer im Feuer verleiht. — Eine andere Eigenschaft der Torfasche ist aber die, daß sie sehr lange glühend bleibt, und deshalb mit größter Vorsicht aufbewahrt und behandelt werden muß. Weßhalb wir uns, wenn wir hiermit die Anwendung des Torfes empfehlen — auch veranlaßt sehen, auf die Gefahr, die mit seiner Asche verbunden ist, warnend aufmerksam zu machen.

Wegen dieser gefährlichen Eigenschaft kann sie übrigens sehr gut zum Warmhalten der Speisen u. verwendet werden; wie auch die entstehenden Torfkohlen sich sehr vortheilhaft zum Kochen auf Rechauds u. benutzen lassen. Diese Kohlen kann man sich sehr leicht verschaffen, wenn man durch und durch glühende Torfstücke aus dem Feuer zieht, in einen Topf bringt, und mittelst eines genau passenden Deckels den Zutritt der Luft verhindert.

Noch den lebhaften Wunsch aussprechend, diese wenigen Worte über den gewiß in hohem Grade wichtigen Gegenstand möchten nicht unbeachtet und ohne Erfolg verhallen, schließen wir mit dem Verfasser des oben zuerst angeführten Aufsatzes, wo er die Vortheile, welche die allgemeinere Anwendung des Torfes bei uns herbeiführen wird, wiederholt, und sagt: „Sie (die Vortheile) sind: Beseitigung des in manchen Gegenden drückenden Holz mangels, und damit Unterstützung der Armen; Verhütung des der Moralität und dem Walde gleich schädlichen Holzrevells; Wiedererreichung und Steigerung des Ertragnisses der Waldungen bei der Möglichkeit sie zu schonen und zweckmäßig zu kultiviren, und endlich direktes Geldersparniß.“

Alles dieses bedarf nicht erst noch des Beweises. Es ist aber an der Zeit, das bewiesene Gute zu erfassen. Sorgen wir auch nicht in schnöder Selbstsucht nur allein für uns. Auch die, welche nach uns kommen, haben ein Recht an unsere Fürsorge.

Karlsruhe, den 18. Dezember 1835.

Der Gewerksverein.

Literarische Anzeigen.

Bei Unterzeichnetem ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Rede, gehalten zur Eröffnung der höheren Bürgerschule zu Heidelberg am 23. November 1835 von Professor Louis, Direktor der Anstalt.

Heidelberg, 18. Dezember 1835.

J. C. B. Mohr.

In Karlsruhe zu haben bei P. Macklot.

In H. Peeters Verlagskomtoir in Leipzig werden für das Jahr 1836 folgende Journale fortgesetzt:

1) Schnellpost für Moden und

Literatur. Fünfter Jahrgang. Nach dem allgemeinen Anerkenntniß des gebildeten Publikums, das es durch eine rege, stets wachsende Theilnahme bethätiget, reißt sich die Schnellpost für Moden und Literatur den gediegensten und besten Zeitschriften Deutschlands rühmlichst an, ja läuft mancher noch den Vorrang ab, weil sie mit dem Nützlichen und Belehrenden zugleich auch das Schöne und Angenehme und Beides im hohen Grade verbindet. Zartheit und Feinheit der Modelkupper, Eleganz des Styls, sorgfältig getroffene Wahl nützlich und angenehm unterhaltender Artikel sind die Vorzüge, die der Schnellpost einstimmig zuerkannt werden. Bei der schlimmen Richtung, die die Literatur unserer Zeit genommen, wofür das „junge Deutschland“, das eher den Namen der „jungen Türkei“ verdiente, einen traurigen Beweis liefert, in der gegen Gott

und Religion, und, die natürliche Folge davon, gegen Zucht, Sitte und Anstand zu Felde gezogen wird, und die, was das Schlimmste ist, stets bei jungen exaltirten Gemüthern Anklang findet, thut es wahrhaftig Noth, es Eltern wohlmeinend an das Herz zu legen, daß sie ihren Töchtern, den Bildnerinnen des Menschengeschlechts, nur solche Zeitschriften in die Hand geben, deren Redaktionen dafür anerkannt sind, daß sie Alles erst einer sorgfältig ästhetischen Prüfung unterwerfen, bevor es Aufnahme findet, wie dies bei der Schnellpost für Moden der Fall ist.

Für den neuen Jahrgang steht uns schon eine große Auswahl des gediegensten Stoffes zu Gebote. Preis 10 fl. 48 kr. jährlich.

2) Le Voleur.

Dieses in Deutschland gewagte Unternehmen ward mit dem herrlichsten Erfolge gekrönt. Alles, was Frankreich Ausgezeichnetes an geistigen Produktionen liefert, wird in den Voleur aufgenommen; alle seine literarischen Notabilitäten sind die mittelbaren Mitarbeiter am Voleur, und eine umsichtige Auswahl aus diesem Schwallen von Schriften erhebt unser Journal noch weit über seine eigenen Originalien und Vorbilder. Der Voleur, eine wissenschaftlich bildende und unterhaltende Zeitschrift, umfaßt in einem einzigen Jahrgange für 10 fl. 48 kr. gegen 20 französische Octavbände zu dem Preise von 140 Frants, die wieder aus 40 — 50 Bänden, aus Journalen und Revuen zusammengetragen sind, und bildet somit eine ganze, gewählte Bibliothek. Dabei ist er noch mit den schönsten Modelkuppern ausgestattet. Die erste Nummer des neuen Jahrgangs enthält eine neue, ganz unbekanntete Erzählung von Balzac, und eine literarische Kritik von Jules Janin.

3) La Lanterne magique.

Diese Zeitschrift ist nach einem andern Plane eingerichtet; sie berichtet kritisch und politisch über die wichtigsten Erscheinungen und Ereignisse, die sich am literarischen und politischen Himmel zeigen, und zwar in einer etwas witzigen und piquanten Redeweise; enthält eine Auswahl beißender und scharfsinniger Ein- und Ausfälle, und ist mehr eine Lectüre für den wissenschaftlich Gebildeten. Sie erscheint daher, wer eine wissenschaftliche und unterhaltende Lectüre zugleich wünscht, als Gratisbeilage zu dem Voleur, und wird für den, der nur die erstere wünscht, auch allein ausgegeben, und kostet nur jährlich 2 fl. 42 kr.

4) Le Mercure de France.

Diese Zeitschrift verdankt ihre Entstehung einem allgemein von Seiten des Publikums ausgesprochenen Wunsche; sie bildet zu dem Voleur eine Art Fortsetzung oder Supplementschrift, nur mit einer etwas wissenschaftlicher gehaltenen Tendenz und erscheint von 15 zu 15 Tagen in der Zwischenzeit des Voleur. Durch diese drei Journale ist fast das ganze Gebiet der Journalistik erschöpft, sie bilden die vier Hauptzweige: Unterhaltung, Wissenschaft, Kritik und Politik. Preis 10 fl. 48 kr. jährlich.

5) Das Sonntags-Magazin, Familien-Museum zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse. Dritter Jahrgang. Dieses mit glücklichem Erfolge rüstig fortschreitende Unternehmen hat bereits seinen dritten Jahrgang begonnen. Seine Tendenz bleibt dieselbe: Volksbildung im gefälligen, unterhaltenden und populären Gewande vorzutragen. Der neue Jahrgang vorzüglich ist so gelungen bearbeitet, daß Unterhaltung als Hauptzweck erscheinen dürfte, obgleich sie nur der Mantel ist, unter dem sich eine Masse nützlicher Kenntnisse aus allen Fächern der Künste und Wissenschaft und der Erfahrung verbirgt. Preis 3 fl. 36 kr. jährlich.

Auf alle diese Journale werden in Heidelberg bei E. Groos, in Karlsruhe bei Ch. Th. Groos und in Freiburg bei den Gebrüdern Groos, so wie in jeder derartigen soliden Buchhandlung Bestellungen angenommen.

Wichtige Anzeige

für die evangelischen Bewohner und alle Buchbinder des Großherzogthums.

Ich habe die Ehre, hierdurch anzuzeigen, daß ich den Verlag der **neuen evangelischen Kirchen- und Schulbücher**

übernommen habe, und daß bis Ende Februar 1836 folgende Werke bei mir im Druck erscheinen, nämlich:

- 1) Gesangbuch mit Gebeten. Ausgabe in klein Octav mit Petit (kleiner) Schrift. Preis per Exemplar: gewöhnlich Druckpapier 24 kr. Weiß Druckpapier 40 kr. Postpapier 1 fl. 20 kr.
 - 2) Gesangbuch mit Gebeten. Ausgabe in mittel Octav mit Garmond (mittlerer) Schrift. Preis per Exemplar: gewöhnlich Druckpapier 24 kr. Weiß Druckpapier 40 kr. Postpapier 1 fl. 12 kr.
 - 3) Gesangbuch mit Gebeten. Ausgabe in groß Octav mit Cicero (grober) Schrift. Preis per Exemplar: gewöhnlich Druckpapier 36 kr. Weiß Druckpapier 1 fl.
 - 4) Melodien-Anhang. Zu jeder Ausgabe des Gesangbuchs. Preis per Exemplar 4 kr.
 - 5) Perikopen. Zu jeder Ausgabe des Gesangbuchs. Preis per Exemplar: gewöhnlich Druckpapier 6 kr. Weiß Druckpapier 10 kr.
- NB. Bei den Melodien und Perikopen (Evangelien und Episteln) ist zu bemerken, zu welcher Ausgabe die Exemplare gebunden werden sollen.
- 6) Biblische Geschichte. Preis per Exemplar 16 kr.
 - 7) Katechismus. Preis per Exemplar 6 kr.
 - 8) ABC-Buch. Preis per Exemplar 2 kr.

9) Agende. Preis per Exemplar 2 fl. 42 kr.

10) Choralbuch mit Präludien u. Postludien. Preis per Exemplar 2 fl. 42 kr.

Nach den bereits eingegangenen Bestellungen dürfte die im Druck befindliche Auflage der drei verschiedenen Ausgaben des Gesangbuchs, 30,000 Exemplare, nicht hinreichen, das erste Bedürfnis zu befriedigen; auch ist es unmöglich, nach vollendetem Druck alle Bestellungen gleichzeitig zu expediren; ich sehe mich deshalb genöthigt, über Bestellung und Versendung Folgendes festzusetzen, wovon ich nicht abgehen werde, nämlich:

- 1) Alle Bestellungen werden der Reihenfolge nach, genau so, wie sie eingehen, expedirt, und die Besteller haben in ihren Briefen bestimmt anzugeben: ob sie die Sendungen durch die Post oder durch Fahrgelegenheit zu erhalten wünschen. In letzterem Falle sind die Fuhrleute, so viel wie möglich, namentlich anzugeben.
- 2) An den oben bemerkten, von dem großherzogl. hochpreislichen Ministerium des Innern, evangelische Kirchensektion, festgesetzten Preisen findet weder ein Abzug statt, noch kann ich Freieremplare bewilligen; sondern es ist der volle Betrag für die bestellten Exemplare vor der Versendungszeit (Ende Februar) franco und mit 4 kr. Postbestellungsgebühr einzusetzen, oder es wird derselbe bei der Versendung auf die Pakete nachgenommen. Bestellungen auf Rechnungen kann ich nicht berücksichtigen.
- 3) Bei allen bisher eingegangenen Bestellungen wurde der Wunsch ausgesprochen, die Gesangbücher Bogenweise, so wie sie gedruckt werden, zu erhalten, um dieselben einstweilen planiren und falzen zu können, weil es sonst unmöglich sey, die nöthigen Exemplare vor Jublica und Ostern einzubinden. Obgleich nun eine solche Versendung ungeheure Arbeit verursacht u. kaum auszuführen ist, so bin ich im Interesse der Sache doch bereit, auch diesem Wunsche zu entsprechen; es müssen in diesem Falle aber wenigstens hundert Exemplare zusammen bestellt und der Betrag dafür mit der Bestellung voraus eingesandt werden. Bei Uebersendung der ersten Bogen gebe ich dann zugleich an, wie viel Bogen jede Ausgabe ohngefähr stark wird.
- 4) Alle Briefe mit Bestellungen, Anfragen u. werden franco erbeten, und es werden, wo dieses nicht geschieht, meine Auslagen s. B. mit den Spesen für die Versendung durch Nachnahme erhoben.

Nach diesem bitte ich alle Bestellungen recht bald zu machen, und dabei vorstehende Bestimmungen genau zu berücksichtigen, indem es sich sonst Jeder selbst zuzuschreiben hat, wenn er die Bücher nicht gleichzeitig mit Andern erhält.

Karlsruhe, den 15. Dez. 1835.

Ch. Th. Groos,
Buchhändler und Buchdruckereibesitzer;
wohnhaft auf dem Marktplatz.